Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 43.

Brieg, den 25. October 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

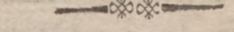
Abschied von den Blumen.

Sieh', die Ruhestunde schreitet
Langsam in das stille Haus,
Weiche Betten sind bereitet,
Und die Lichter löschen aus.
Und die Mutter trägt zur Ruh'
Ein lieb Kindlein nach dem Andern,
Drückt nach langem treuen Wandern
Jedem sanft die Augen zu.

Gute Nacht, geliebte Rose!
Gute Nacht, du Lilie, rein!
Blaues Aug' im grünen Moose
Schlafe süß und friedlich ein!
Weiße Decken warm und weich,
Trägt die Mutter euch entgegen,
Breitet sie mit leisem Segen
Zärtlich sorgend über euch.

Wieget, wieget, süße Lüfte,
  Wiegt die lieben Kinder ein!
Hauchet Farben, wehet Düfte
  In ihr stilles Herz hinein!
Bis dem großen Morgenlicht
  Ihre Augen sich erschließen,
  Und, bei warmen Mutterküssen,
Ihres Schlummers Fessel bricht.

Agnes Franz.



Weibliche Ergebung.

Fortsetzung.

Die Zukunft ist das Gebieth der Ungewißheit, und gern späht unser Blick in der dunkeln Ferne. Den Frauen ist es vorzüglich eigen, nach dem zu fragen, was noch kommen soll; nicht blos weil ihre Aufmerksamkeit mehr auf das Einzelne im Leben gerichtet ist, weil sie das Besondre, was man erlebt, besser auffassen und festhalten, weswegen man sie oft mit Unrecht der Neubegierde beschuldigt, sondern auch weil ihnen so vieles am Herzen liegt. Sie haben tausend Gefühle, die wir nicht kennen; sie können auf tausendfache Weise verletzt und erfreut werden, wovon wir nichts wissen. Bey vielen ist es gewiß mehr um derer, die sie lieben, als um ihrer selbst willen, daß sie so gern erführen, was einst geschehen wird. Es ist natürlich, daß in denjenigen Momenten, wo wichtige

Dinge

Dinge in ihrer Entwickelung begriffen sind, und sich bald entscheiden müssen, diese Begierde wächst; und solcher Momente giebt es nicht wenige im menschlichen Leben. Auch die zahlreichen Erfahrungen, die die Frauen von der Härte des Schicksales machen, müssen ängstliche Besorgnisse für die Zukunft erwecken.

Hier ist es Ergebung, mit ruhigem Gemüthe abzuwarten, was man nicht erforschen kann, auf alles gefaßt zu seyn, daß man vor nichts erschrickt, was eintrifft, und sich nie einem bangen, sorgenvollen Grübeln zu überlassen.

Der Mann versuche es, im geheimnißvollen Buche der Zukunft zu lesen; denn sein Arm soll bildend und herrschend in sie hinein greifen, nur vergesse er nicht dieses über jenem; er mag die Sterne fragen, wenn er Kraft in sich fühlt, und sich entschlossen weiß, ihrem Winke zu folgen. Aber des Weibes Blick hange nur an ihrem Schimmer, und hole sich Friede über den Sternen her.

An nichts ist der Mensch reicher, als an Wünschen; zu wünschen hört er nimmer auf, wenn ihm auch alles verleidet ist, und er tief fühlt, alles sey eitel. Dadurch entstehen ihm mancherlei Mißverhältnisse mit dem Schicksale; worein die Frauen mehr als die Männer verwickelt werden. Die Wünsche der Männer sind zwar größer, kühner, unersättlicher; die Unendlichkeit dünkt dem Riesengeiste und dem Phantasten zu enge; aber die kleinern und bescheidenern Wünsche der Frauen sind zahlreicher und inniger, weil die Frauen sich fester an das Leben anschließen, und es mehr in

seinen

seinen leisesten Pulsschlägen fühlen. Wer könnte ihnen das Wünschen untersagen, ohne die schönsten und süßesten Regungen ihres Herzens zu unterdrücken? Auch ist die Erfüllung ihrer Wünsche für ihr Lebensglück wichtiger.

Darin aber zeige sich hier des Weibes Ergebung, daß es alle seine Wünsche dem Willen des Schicksals unterordnet, daß es keinen als Forderung laut werden läßt, daß es jede Gewährung als eine freie Gunst ansieht, sich mit der Möglichkeit der Verweigerung recht bekannt macht, und sich diese schon im Voraus gefallen läßt. Das Herz bleibe warm, und nähre an seiner Wärme die lieblichen Kinder der Phantasie; aber es sey auch geschickt zur Entsagung.

Zuweilen sehen wir unser Schicksal mit großen Zurüstungen beschäftigt, während sich von seinen Absichten höchstens so viel errathen läßt, als nöthig ist, uns zu ängstigen. Frauen können sich zuweilen von dem dunkeln Gefühle, es stehe ihnen etwas Unangenehmes bevor, gar nicht los machen; sie trauen diesem Gefühle mehr, als sie sollten, ob sie sich dasselbe gleich weder zu erklären, noch ihm eine bestimmte Deutung zu geben vermögen. Nicht selten empfangen wir sichere Anzeigen naher Lebensveränderungen, von denen wir nicht begreifen, wie sie möglich sind, auf welche Art und durch welche Mittel sie bewirkt werden sollen, von denen wir, weder den Gang noch das Ende kennend, nicht ohne Grund Unannehmlich-

keiten

keiten oder Demüthigungen besorgen, und wo schon das Fremde und Sonderbare unser Gemüth erschüttert. Endlich ereignet sich auch manches, das wir gar nicht in den Plan unsers Lebens zu stellen wissen, da es von allem, was wir erwarten konnten, durchaus abweicht, und wir uns weder hinlängliche Ursachen noch genügende Zwecke davon zu denken im Stande sind.

In allen diesen Fällen ehrt das edle Weib schweigend des Geschickes dunkeln Rath, und blickt im Gefühl seiner Unschuld, kaum erschreckt durch das Aufregende, ohne Verlegenheit und Sorge der Entwickelung entgegen. Mir geschehe, wie es beschlossen ist, was ich auch dabei leiden muß: ist die Sprache seines Herzens. Ihm bleibt Klarheit des Bewußtseyns, Zuversicht wohnt in seinem Gemüthe. Es wird doch einst ein Tag aufgehen über dieser Nacht, und was der enthüllt, das muß man hinnehmen. So ist des Weibes Ergebung.

Am schwersten wird wohl die Ergebung im wirklichen Unglücke, wo das Herz blutet, und so ermattet ist, daß es kaum noch Kraft zum Trauern hat, in einer bedrängten Lage, unter großen Schmerzen und zerstörten Hoffnungen, beim Verluste dessen, was man über alles schätzte, am Krankenbette oder am Sarge des Kindes, beim Tode oder bei der Untreue des Geliebten, unter der Verkennung oder Verachtung der Welt.

Das entartete Weib geräth außer sich, es überläßt sich einer wilden aber vergeblichen Wuth, es bricht in die heftigsten Verwünschungen gegen das Schicksal aus,

aus, und zerstört dadurch, was am Weibe liebenswürdig ist; aber es ahmt den Trotz der Männer nach, und sucht sich gegen sein Schicksal zu setzen, wodurch es nicht minder große Zerrüttungen in seinem Wesen anrichtet.

Das reitzbare Weib, dem nicht einmal die Stärke der Weiblichkeit zu Gebothe steht, ergießt seinen Schmerz in unaufhörliche Klagen, wodurch es ihn, während es sich für den Augenblick Erleichterung verschafft, in der That vergrößert. Klagend will es Aufmerksamkeit und Theilnahme erwecken, und scheucht doch alles von sich.

Das edle Weib spricht: das ist mir auferlegt, ich will es leiden. Es macht sich mit seinem Kummer bekannt, es entfernt von demselben, was ihm die Einbildungskraft, ihn zu vergrößern, angehängt hat, es versammelt frohe Bilder und tröstende Gedanken um sich, es öffnet sein Herz dem Lichte, welches die Hoffnung ihm sendet, es achtet auf das Freundliche und Erleichternde, was sich in seiner Lage findet, es sucht sich durch angenehme und nützliche Beschäftigungen zu zerstreuen; und so fügt es sich in die Umstände, und gewinnt am Ende noch den Schmerz lieb. Mit Rührung nimmt man es wahr: Thränen stehen in den Augen, aber im Herzen ist Ruhe und Milde; und selbst in diesen Thränen ist ein Schimmer von Heiterkeit, welcher der Dulderin Verehrung und Liebe gewinnt. Wohl mag sie Anfangs gerungen haben mit ihrem Grame; aber Klagen nnd Vorwürfe hat man nicht von ihr gehört, störriges Wesen nicht an ihr

gesehen.

gesehen. Es ist bald stille in ihr geworden, und in dieser Stille benutzt sie ihr Schicksal zu ihrer Veredlung.

Wir dürfen die edle Ergebung des Weibes nicht mit dem Scheine derselben verwechseln, den Gefühllosigkeit, Leichtsinn und sittliche Schwäche oft hervorbringen.

Viele Frauen kennen den Schmerz gar nicht, der das weiche weibliche Gemüth am tiefsten verwundet; wenige Dinge machen auf sie bedeutende Eindrücke; wie die Zahl ihrer Freuden, so ist auch die Zahl ihrer Leiden klein. Wenn wir solche unter manchen Ereignissen, die sonst große Bewegungen im Herzen verursachen, ruhig sehen: so können wir das nicht der Ergebung zuschreiben, welche zu beweisen es ihnen sogar an Gelegenheit fehlt. Ergebung setzt Gefühl, und zwar ein sehr lebhaftes Gefühl voraus; das Herz hat in seinen Wünschen, in seinen Sorgen, Zweifeln und Schmerzen sich selbst überwunden und in hoher Verzichtleistung auf das ihm Theure seinen Frieden errungen; darum ist ihr Anblick so erhebend.

Bei andern ist die Ruhe, die sie gegen das Schicksal behaupten, eine Folge des Leichtsinnes. Flüchtig, wie dieser Leichtsinn selbst, sind auch seine Empfindungen, und diejenigen, die in das Leben der ernstern Frau mächtig eingreifen, sind ihm ganz unbekannt. Der Leichtsinn hat wenig von dem Schicksale zu erfragen, weil die Zukunft ihn wenig kümmert.

Die

Die Wünsche, deren Erfüllung er von ihr erwartet, sind auch nicht groß, weil er nicht fest mit dem Leben zusammenhängt, und selten über des Lebens Gang und Bedürfnisse nachdenkt. Ihn befremdet nicht viel, weil er sich leicht in alles findet, und die Dinge nicht eher zu Herzen nimmt, bis sie auf das Herz eindringen. So geht er fröhlich dahin, durch nichts gestört, als durch Leiden des Augenblicks und die gewöhnlich kurze Unterbrechung gewohnter Genüsse. Der Gram kann sich nicht bei ihm festsetzen; die Schwermuth kennt er kaum in Anwandlungen. Bei anhaltenden Widerwärtigkeiten steht ihm eine Menge von Hülfsmitteln zu Gebothe, durch welche er sich dieselben erleichtert. Diejenigen Leiden, welche, um ruhig getragen zu werden, die meiste Kraft der Seele fordern, entspringen mehr als aus dem empfangenen Eindrucke, aus den Betrachtunaen, die man über denselben anstellt, aus den Erinnerungen, die sich mit ihm vereinigen, und aus den Gedanken, deren man sich dabei nicht wohl entschlagen kann; sie sind nur für tiefe und stille Gemüther. Dem leichtsinnigen Weibe kostet sein heitrer Gleichmuth gar nichts, es ist Getheiltheit des Sinnes, was diesen Gleichmuth bewirkt, die Ergebung aber verlangt festes Zusammenhalten des Innern.

Manche auch überlassen sich ihrem Schicksale aus Mangel an moralischer Kraft. Sie empfinden den Ernst und die Härte wohl, womit dasselbe in ihr Leben eingreift, aber es kommt ihnen nicht in den Sinn, eine Stellung gegen dasselbe zu nehmen, oder eine

For-

Forderung bei ihm geltend zu machen. Da sie nie einen Willen haben: so fehlt ihnen auch das Vermögen, sich wider irgend etwas aufzulehnen. Ohne alle Selbstständigkeit sind sie unfähig, Widerstand zu leisten. Einzig zum Leiden gewöhnt, können sie nicht anders, als sich überall leidend verhalten. Auch darin erkennen wir nicht die herrliche Ergebung, die wir am Weibe bewundern. Diese kann nicht bloßes Leiden seyn; durch bloßes Leiden wird auch das Weib entwürdigt, und in der Ergebung offenbart sich hohe sittliche Stärke. Seine Schwäche mag das Weib von der Nothwendigkeit der Ergebung überzeugen; aber sie ist nicht im Stande, dieselbe hervorzubringen. Ergebung — kein willenloses Dahingeben — wird durch Vorstellungen vermittelt, welche die Macht unangenehmer Gefühle einschränken, und ihnen frohe zugesellen. Sie beruhet auf einer Ansicht des Schicksales, in welcher dieses eine hellere Gestalt annimmt, und die Nothwendigkeit, sich ihm zu unterwerfen, heilige Pflicht wird.

Der Beschluß folgt.

Charade.

Charade.

Wenn der Gebüsche Sänger schweigen,
Der Herbstwind über Stoppeln fährt,
Magst Du Dein Ohr den beiden ersten neigen;
Einfacher Klang wird auch wohl gern gehört.

Oft hörtest Du die beiden andern preisen,
Sie sind gar hoher Weisheit voll,
Und doch, wer sie empfangen soll,
Wie gern möcht' er sie von sich weisen!

Dem Leser ist das Ganze wohlbekannt;
Vielleicht würd' er's erröthend nennen müssen.
Doch kann es auch die Leserin wohl wissen:
Es ist ein schönes Buch danach genannt.

—oooo—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß die unterm Sonnenkrame hieselbst gelegenen Bauden und Feilhabestellen

1) die mit No. 41 bezeichnete bisher vom Tuchmachermeister Kroll benutzte Baude,
2) die mit No. 42 bezeichneten bisher vom Züchnermeister Dittrich inne gehabten 2 Bauden,
3) die mit No. 45 bezeichnete bisher leer gestandene Baude zwischen der des Pfefferküchler Groß und des Tuchmachermeister Kroll und
4) den mit No. 46 bezeichneten bisher unbenutzt gewesenen Feilhabeplatz neben dem Eingange vom Sonnenkrame ins Tuchhaus

in termino den 11ten k. M. früh um 9 Uhr in der Stadtkämmerey-Stube lebenslänglich an den Meistbietenden vermiethet werden sollen, wozu Pachtlustige und Zahlungsfähige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß im Termine selbst die Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Brieg, den 15ten October 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko und besonders den hiesigen Lohnfuhrleuten wird mit Bezug auf die im 39ten Stück des diesjährigen Amtsblattes sub No. 167 befindliche Verordnung vom 20ten v. M. hierdurch bekannt gemacht, daß alle Fuhren der hiesigen Lohnkutscher mauthpflichtig sind, wenn sie Personen geladen haben, die in dem Fuhrwerk einzelne Plätze bezahlen.

Brieg, den 15ten October 1822.

Der Magistrat.

Nachstehendes

Publicandum

In Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 1ten August 1822, Gesetz-Sammlung No. 747 werden die Innhaber der durch das Edikt vom 3. Juny 1814 creirte Lieferungs-Scheine, hierdurch aufgefordert, dieselben ungesäumt und spätstens bis zum letzten December 1822 bey der Controlle der Staats-Papiere zur Umschreibung in Staats-Schuld-Scheine einzureichen, wenn sie aber verlegt, verloren, oder sonst abhanden gekommen sind, mit genauer Bezeichnung derselben bey der unterschriebenen Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden zu dem erwähnten Zwecke schriftlich anzumelden. Mit Eintritt des ersten Januar 1823 erlöschen alle Ansprüche aus den nicht eingereichten oder wenigstens bis dahin nicht gehörig angemeldeten Lieferungs-Scheinen dergestalt, daß Letztere sodann als praecludirte Papiere völlig werthlos sind.

Berlin, den 31ten August 1822.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

(gez) Rother. v. Schutze. Beelitz. Deetz.

wird besonders wegen des Praeclusions-Termins hierdurch dem Publiko bekannt gemacht.

Brieg, den 24ten September 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs der anderweitigen Verpachtung der Jahrmarkt-Bauden-Benutzung werden alle diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden, welche Bauden-Zuschreibungsbriefe besitzen, hiermit aufgefordert, dieselben bis zum Ablauf dieses Jahres ohnfehlbar bei dem Stadtkämmerer Herrn Mützel zu produziren, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses

Jahres auf den Bauden-Zuschreibungsbrief nicht in dem Maaße reflectirt werden wird, als wäre solcher in der bestimmten Zeit präsentirt worden.

Brieg den 15. October 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben vor einiger Zeit die Anordnung getroffen, daß jedes Einquartierungs-Billet mit dem Stempel der Servis-Deputation versehen seyn soll. Wir fordern daher das Publikum und besonders sämmtliche Quartier-Träger hiermit wiederholentlich auf, kein Einquartierungs-Billet anzunehmen, welches nicht mit dem Stempel der Servis-Deputation versehen ist, oder worinn sich Rasuren und Korrekturen oder sonstige Abänderungen befinden.

Brieg den 15. October 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Regierungs-Amtsblatt-Verordnung vom 4ten Octbr. c. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß:

Auszug aus der Zoll- und Verbrauchs-Steuer-Ordnung dd. Berlin den 26. May 1818.

„Wer von einem Verbrechen, wodurch die Staats-Einkünfte, sey es durch Einfuhr oder Ausfuhr verbotener Waare, oder durch Entziehung der Gefälle, einer erheblichen Gefahr ausgesetzt werden, vor der Ausführung Wissenschaft erhält, ist schuldig, das Verbrechen durch Anzeige bei der Obrigkeit, oder Benachrichtigung des nächsten Zoll- oder Steuer-Amts zu verhindern.

Fehlt es ihm an Zeit und Gelegenheit, das Verbrechen durch obrigkeitliche Hülfe oder durch Benachrichtigung

tigung der Steuer-Behörden zu hintertreiben, so muß er selbst, so weit es ohne eigene oder eines Dritten erhebliche Gefahr geschehen kann, dasselbe zu hintertreiben bemüht seyn.

Wer das Verbrechen auf vorgeschriebene Art zu hindern unterläßt, ist, wenn er überführt werden kann, davon zuverläßige Kunde gehabt zu haben, nicht nur zum Schaden-Ersatze verbunden, sondern er muß auch nach Verhältniß seiner Bosheit oder Fahrläßigkeit bestraft werden." Brieg, den 19ten October 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Auctions-Anzeige.

In Termino den 28ten October a. c. Nachmittags 2 Uhr sollen die Nachlaßsachen der verstorbenen Henckel, welche in Juwelen, Silber, Zinn, Kupfer, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausrath, auch Kleidungs-Stücken bestehen, durch eine freiwillige Auction in dem auf der Gerbergasse belegenen, dem Corduaner Herrn Frentzel sen. gehörigen Hause, eine Stiege hoch hinten heraus, versteigert werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden. Brieg den 21. October 1822.

Die Auctions-Kommission des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Bekanntmachung.

Künftigen Monat, als Montags den 11ten Novbr. sollen hierselbst auf dem Platze bei der Kleinen Kaserne eine große Anzahl einschläfiger als auch zweischläfiger Bettstellen an den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung verkauft werden. Der Anfang hierzu ist Vormittags um 9 Uhr auf dem bereits angegebenen Platze, und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Brieg, den 23ten Octbr. 1822.

Die Garnison-Verwaltungs-Inspection.

Pormann.

Zu

Verkauf von Bau=Holz und Brettern.

In Carlsruhe sind zu haben: Kieferne, Fichtne, Tannen=Bretter, auch Kreutz=Holz in Quadrat 6 Zoll, Bolen von 2 bis 3 Zoll, Spinde=Bretter a 1¼, 1½ Zoll, Dachlatten, Zoll=Bretter, so wie auch Birkene, Erlene Bretter; sämmtlich ausgetrocknet, mit und ohne Anfuhre. Auch werden Bestellungen auf Bau=Holz und Bretter angenommen. Nähere Auskunft bei Herrn Gastwirth Brühl.

Zu verkaufen.

Die vor dem Neißer Thore sub No. 7. gelegene Garten=Besitzung nebst dem dazu gehörigen Acker, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere daselbst bei dem gegenwärtigen Besitzer zu erfahren.

Zu verkaufen.

Das auf der Wagnergasse sub No. 352. gelegene brauberechtigte Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Gefunden.

Wer einen kleinen französischen Schlüssel verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Zu vermiethen

sind zwei ausmeublirte Stuben. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 sind im Mittelstocke 3 Stuben nebst Zubehör im Ganzen, auch einzeln zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen; auch kann nöthigenfalls Stallung dazu gegeben werden.

Brie=

Briegischer Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	19. Octbr. Böhmsl. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Malzweitzen	88	1	20	$3\frac{3}{7}$
Gutes Korn	94	1	23	$8\frac{4}{7}$
Mittleres	92	1	22	$6\frac{6}{7}$
Geringeres	90	1	21	$5\frac{1}{7}$
Gerste gute	58	1	3	$1\frac{5}{7}$
Geringere	56	1	2	—
Hafer guter	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Geringerer	48	—	27	$5\frac{1}{7}$
Die Metze Hirse	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Graupe	18	—	10	$3\frac{3}{7}$
Grütze	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2	—	1	$1\frac{5}{7}$
Das Quart Butter	17	—	9	$8\frac{4}{7}$
Die Mandel Eyer	7	—	4	—